

Ein hochmittelalterliches Mosaikmedaillon aus Schuttern am Oberrhein

Luisa Galioto

*Schuttern (Baden-Württemberg, Deutschland);
Wiederbelebung Stiftsmosaiktechnik; Verbreitung religiöser Inhalte*

Die Technik der Stiftsmosaikfußböden erreichte ihren Höhepunkt in der römischen Kaiserzeit und in der Spätantike und fand bis in die römischen Provinzen eine große Verbreitung: Pompei (Casa del Fauno), Neapel (Philosophenmosaik), Piazza Armerina (Villa Herculia), Aquileia (Theodorianische Aulen), Salona (Consignatorium). Zwischen dem 7. und dem 10. Jahrhundert ist im Byzantinischen Reich, in Italien und in Frankreich dann ein qualitativer Verfall der musivisch pavimentalen Kunst zu verzeichnen: Rom (S. Lorenzo fuori le mura, S. Martino ai Monti), St. Quintin (Kollegiatskirche), Limoges (St. Martial). In Deutschland sind aus dieser Zeit keine derartigen Fußböden bekannt. Erst im 11. Jahrhundert erlebt der Stiftsfußboden in Venetien, in der Lombardei, in Apulien, in Frankreich und im Rheinland eine erneute Blüte: Venedig (S. Zaccaria), Riva (S. Vitale), Otranto (Dom), St. Denis (Chapelle St. Firmin), Köln (St. Gereon) (vgl. Barral i Altet 1988, 172–176; Kier 1970, 21–24; 39–48; Kitzinger 1963, 695–696). In diesem Kontext der Wiederbelebung des Stiftsmosaiks ist ein hochmittelalterliches Mosaikmedaillon zu sehen, das in der Pfarrkirche Schuttern am Oberrhein, der ehemaligen, gleichnamigen Benediktinerabteikirche, ergraben wurde.

Die Fundsituation

Die Reichsabtei Schuttern gehörte zu einer Gruppe von Klöstern, die in karolingischer Zeit in der Ortenau gegründet wurden. Mehrere Grabungskampagnen, die in der Zeit zwischen 1972 und 1975 durchgeführt wurden, erbrachten eine periodenreiche Abfolge von sakralen Gebäuden. Das zutage gekommene

Fußbodenmedaillon gehörte zum karolingisch-ottonischen Bau, einer etwa 34 m langen Saalkirche mit nicht eingezogenem Rechteckchor (Abb. 1). Das nachträglich eingebrachte Mosaik liegt im Westen des Langhauses, in der Längsachse des Kirchenbaus, eingebettet in einen ziegelroten Mörtelstrich. Es blieb bis zum Abbruch der Kirche in Nutzung, selbst als die Oberfläche des Estrichfußbodens größtenteils entfernt und durch einen einfachen Lehm Boden ersetzt wurde. Im Osten des Mosaiks änderte man nach der Auftragung des Lehmfußbodens die liturgische Ausstattung. Vermutlich fügte man einen Altar hinzu, der sich nur in der untersten Lage des Fundamentes erhalten hat. Im Westen weisen die Abdrücke von Unterfangungspfosten auf eine Raumtrennung hin. Etwa 40 cm unterhalb des westlichen Mosaikrandes befindet sich ein bruchstückhaft erhaltener Schacht von ca. 80 cm Innendurchmesser. Seine stratigrafische Anbindung kann aufgrund jüngerer Störungen nicht genau geklärt werden.

Das Mosaik

Das im Durchmesser 3,38 m messende Mosaikmedaillon bestand aus einem Mittelfeld, umgeben von zwei konzentrisch umlaufenden Schriftbändern, zwischen denen zwei Episoden aus der Geschichte von Kain und Abel wiedergegeben sind. Aufgrund mehrfacher Störungen haben sich nur das nördliche und das südöstliche Viertel des Außenfeldes erhalten (Abb. 1; 2). In seinem nördlichen Bruchstück ist die Opferszene dargestellt. Von Westen nach Osten angeordnet erkennt man den Kopf und partiell den Oberkörper des nach

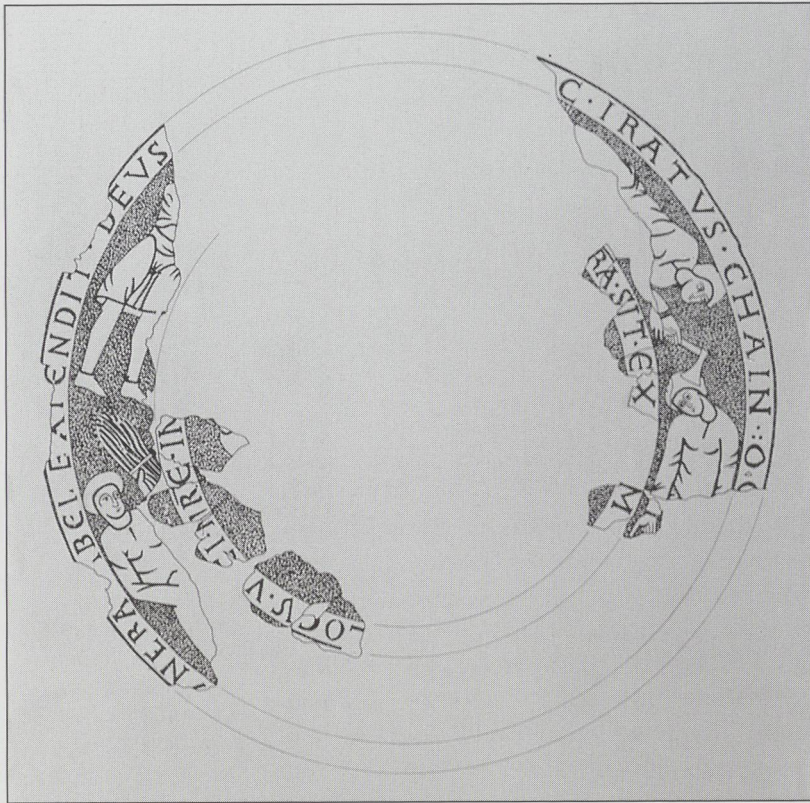


Abb. 1: Umzeichnung des Mosaikmedaillons: links die Opferszene, rechts die Mordszene; inneres Inschriftenband aus den aufgefundenen Bruchstücken nach Neumüller-Klauser zusammengesetzt.

Osten blickenden Kain, in seiner erhobenen linken Hand hält er eine Garbe. Unmittelbar über Kains Kopf befinden sich die Beine und der arm- und kopflose Körper einer zweiten, ebenfalls nach Osten orientierten Figur, wohl Abel (Abb. 3). Im südöstlichen Bruchstück findet die Mordszene ihren Platz. Von dem nach Westen gerichteten Kain ist partiell der Oberkörper mit dem Kopf erhalten. Kain hält in seiner rechten Hand das Beil, mit dem er den ihm gegenüber stehenden Abel erschlägt. Abels Kopf neigt sich, durch den Beilhieb getroffen, zur rechten Schulter, der erhaltene obere Teil des Oberkörpers mit den eng anliegenden Armen wirkt bereits schlaff. Die Interpretation der Figuren und der Szenen wird durch die Außeninschrift noch unterstrichen. Diese lautet nach den Ergänzungen von Neumüller-Klauser (Neumüller-Klauser/Scholkmann 1988, 17; 18):

MUNERA ABEL EXTENDIT [DEUS ACCIPIT ILLA] HIC IRATUS CHAIN OC[CIDIT FRATREM IN AGRO]

(Abel bringt eine Opfergabe dar [Gott nimmt sie entgegen],

Chain erzürnt darüber, tötet [den Bruder auf dem Feld])

Im fehlenden Bereich des Mosaikaußenfeldes im Osten lässt sich, in Anlehnung an die weit

verbreitete Ikonografie zu Kain und Abel, außer dem zu erwartenden Lamm eine Abel zugewandte Hand ergänzen. Sie symbolisiert Gott und seine Annahme des von Abel angebotenen Opferlammes.

Die Inneninschrift befand sich nicht mehr in situ, sie wurde von Neumüller-Klauser anhand von Mosaikbruchstücken, die im Bauschutt lagen, wie folgt rekonstruiert (Neumüller-Klauser/Scholkmann 1988, 18–22)

LOCUS V[O]CI NOSTRAE IN [C]ELO GRATIA SIT EXELSI MISERATIONI DEI

(Der Ort für unser Gebet ist im Himmel, Dank sei der Barmherzigkeit des höchsten Gottes)

Das Mittelfeld des Mosaiks war vollständig gestört. Eine Rekonstruktion der Darstellung war anhand der wenigen Bruchstücke nicht möglich. Lediglich ein Gewand oder ein Stoff, mit einer roten Linie verziert, konnte partiell zusammengesetzt werden. Ein weiteres Bruchstück mit einer geraden, glatten Kante zeigt den mittleren Teil eines Leuchters.

Interpretation

Die Funktion und die Datierung des Mosaiks sind bis heute umstritten. List deutet es als Umfassung eines Heiligengraves für den Klostergründer Offo mit Herstellungszeit im 11. Jahrhundert (List 1988, 38–42). Neumüller-Klauser und Scholkmann interpretieren es hingegen als Taufanlage mit abgesenktem Becken und mit Entstehung im 2. Viertel des 12. Jahrhunderts (Neumüller-Klauser/Scholkmann 1988, 10–12; 15–16; 24–26).

Die funktionale Bestimmung des Mosaiks und die Herausarbeitung seiner Datierung sollen nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit sein. Für unsere Zwecke genügt die Feststellung, dass die Schutterner Abteikirche in der Zeit zwischen dem 11. und dem 12. Jahrhundert ein figürliches Mosaikmedaillon erhielt, das punktuell den Fußboden schmückte.

Mosaikmedaillons mit zwei konzentrischen Bändern, zwischen denen figürliche Darstellungen auftreten, sind bei Stiftsmosaiken wenig verbreitet. Die Mehrzahl der Mosaikmedaillons besitzen ein einfaches Bildfeld mit einem Inschriften- oder Ornamentband. Medaillons mit konzentrisch aufgebauten Bändern weisen gewöhnlich Ziermotive auf. Inschriften erscheinen meist in den Bildfeldern

der Medaillons und benennen die Figuren oder beschreiben die dargestellte Szene. Die metrisch gefasste Außeninschrift des Schutterner Mosaiks weist eindeutig auf die im Bildfeld dargestellte Szene aus dem Alten Testament hin: das Opfer und der Brudermord. Die knapp skizzierten Figuren der Brüder sind um das Innenfeld angeordnet und wirken wie eingeklemmt zwischen den zwei Schriftbändern. Sie bilden den Rahmen für das Mittelfeld, dem wahrscheinlich die zentrale Bedeutung des Mosaiks zufiel. Auf die verloreene Darstellung deutet vermutlich die in Prosa gefasste Inneninschrift hin. Neumüller-Klauser schloß dem Ausdruck nach auf eine persönliche Formulierung (Neumüller-Klauser/ Scholkmann 1988, 21). Jedenfalls macht die Einmaligkeit der Inschrift eine Rekonstruktion des Mittelfeldes schwierig.

Um die besondere Bedeutung des Schutterner Mosaiks erfassen zu können, genügt es bereits, sich mit dem Außenfeld auseinanderzusetzen. Alttestamentarische Themen waren bei Fußbodenmosaiken neben mythologischen und kosmologischen Szenen, Fabeltieren und Monstern weit verbreitet. Auffällig ist jedoch, dass die Geschichte von Kain und Abel nur von einem einzigen weiteren Fußbodenmosaik bekannt ist – dem Stiftsmosaik im Dom von Otranto. Im Gegensatz dazu scheint sie bei Wandmosaiken ein beliebtes Motiv gewesen zu sein, wie die berühmten Mosaiken aus Venedig (San Marco), Florenz (Baptisterium), Palermo (Cappella Palatina) und Monreale (Dom) zeigen. Die Wandmosaiken übernahmen hier offensichtlich die Funktion der Wandmalerei und damit auch deren ikonographische Traditionen. Vergleichsbeispiele bieten die Wandmalereien aus Saint-Savin-sur-Gartempe (Abteikirche), Rom (S. Giovanni a Porta Latina), Pügg (Johanneskapelle). Wenn die Darstellungen mit der Geschichte von Kain und Abel nicht zu einem allgemeinen alttestamentarischen Programm im Langhaus gehörten, fanden sie ihren Platz hauptsächlich im Bereich des Chores, und zwar im Chorbogen, in der Laibung von Apsisfenstern, im Triumphbogen oder auf der Triumphbogenwand (Ulrich 1981, 154).

Hierbei handelt es sich um bedeutungsträchtige Plätze, denn die Konche der Chorapsis wird gewöhnlich von einer Darstellung Christi oder Gottvaters eingenommen. Auf die enge und wechselseitige Beziehung zwischen dem



irdischen Bruderpaar und Gottvater und Sohn in der patristischen Auslegung dieser alttestamentarischen Geschichte hat Ulrich hingewiesen (Ulrich 1981, 102 ff.). Abel ist der *homo religiosus*, der Vorreiter Christi, der wie ein Opfer schuldlos getötet wird und dessen Blut sühnt – der Erste, der durch den Tod schreitet und zur Auferstehung gelangt. Das Brüderpaar versinnbildlicht den Menschen und dessen Möglichkeiten, Gott gegenüber zu treten: gläubig oder ungläubig.

Die oben genannte Auslegung des Kain/Abel-Motivs finden wir auf dem Mosaikmedaillon in Schuttern wieder. Die Opferszene mit den von den Brüdern dargebrachten Opfern deutet gleichzeitig auf das bevorstehende Opfertot Abels hin. Symbolträchtig wirkt die Haltung Kains in der Mordszene. Er kehrt Gott durch die zu ergänzende rechte Hand symbolisiert

Abb. 2: Östliche Hälfte des Mosaikmedaillons, in der Mitte Störung durch eine romanische Ausbruchgrube; im Vordergrund, am Rande des Medaillons, unterste Lage einer liturgischen Installation.



Abb. 3: Nördliches Viertel des Mosaikaußenfeldes mit der Opferszene; im Vordergrund Bruchstücke der rekonstruierten Inneninschrift und des Mittelfeldes.

den Rücken zu und wendet sich somit von ihm und vom Glauben ab, um den eigenen Bruder zu töten.

Wenn man bedenkt, dass das Mosaik an einem zentralen, im Westen zusätzlich durch eine Schranke abgeriegelten Ort angebracht wurde, gewinnt die oben umrissene Interpretation verstärkt an Bedeutung: Man kann die Vermutung anstellen, dass die Darstellung des Mosaiks eng mit der liturgischen Nutzung des Ortes verbunden war.

Möglicherweise weist seine nachträgliche Anbringung im Langhaus auf Veränderungen in den liturgischen Handlungen hin, welche die theologischen Auseinandersetzungen um Liturgie und Glaubensinhalte in der Zeit vom 8. bis zum 12. Jahrhundert widerspiegeln.

Was auch immer die liturgische Nutzung dieses gesonderten Raumes war (aufgrund der Lage kann man von einer Nutzung als Tauf-

Altar- oder Grabraum ausgehen), sie wird durch das Mosaikmedaillon unterstrichen. Somit verdeutlicht sich die neue Funktion des Fußbodenmosaiks: Es dient im Allgemeinen, aber insbesondere in Verbindung mit liturgischen Installationen dazu, religiöse Inhalte sichtbar zu machen und zu vermitteln. Die Funktion des Fußboden beschränkt sich nicht mehr auf eine rein pragmatische, sondern er wird mit seinen bedeutungsträchtigen musivischen Darstellungen zu einer Ebene der Glaubensvermittlung, eine Funktion, die im Frühmittelalter nur Wänden und Decken sakraler Gebäude vorbehalten war.

Das figürliche Fußbodenmosaik ist ab dem 11. Jahrhundert wieder Bedeutungsträger christlicher Inhalte geworden, eine Rolle, die es im 4. Jahrhundert bereits besaß und die durch den Rückgang der Stiftsmosaiktechnik in Vergessenheit geraten war.

Literaturverzeichnis

- Barral i Altet 1988 X. Barral i Altet, „Das Fussbodenmosaik“, in: C. Bertelli (Hrsg.), *Die Mosaiken*, Freiburg/Basel/Wien 1988, 165–176.
- Kier 1970 H. Kier, *Der mittelalterliche Schmuckfußboden unter besonderer Berücksichtigung des Rheinlandes* (= Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes, Beiheft 14), Düsseldorf 1970.
- Kitzinger 1963 E. Kitzinger, „Mosaico“, in: *Enciclopedia Universale dell'Arte* 9, Firenze 1963, 672–705.
- List 1988 K. List, *Offonis Cella. Die Reichsabtei Schuttern 603–1806*, Lahr 1988.
- Neumüller-Klauser/
Scholkmann 1987 R. Neumüller-Klauser/B. Scholkmann, „Das Mosaik von Schuttern“, in: J. Petersohn (Hrsg.), *Überlieferung, Frömmigkeit, Bildung als Leitthemen der Geschichtsforschung*, Wiesbaden 1987, 3–41.
- Ulrich 1981 A. Ulrich, *Kain und Abel in der Kunst*, Bamberg 1981.

Anschrift der Autorin

Luisa Galioto
Oberau 45, D-79102 Freiburg
luisa.galioto@epost.de